

## FORSCHUNG UND DISKUSSION

### Nisan oder Neußen

Bemerkungen zu Thietmar VI, 10 über den Feldzug  
König Heinrichs II. nach Böhmen im Jahre 1004

von  
ANDRÉ THIEME

Die herrschaftliche Geschichte Ostmitteleuropas wurde in den Jahrzehnten vor und nach dem ersten Millennium in besonderer Weise von wechselvollen Kämpfen und Parteinungen bestimmt. Dem Behauptungswillen der heidnischen slawischen Stämme östlich der Elbe standen die von den sächsischen Großen und dem deutschen Königtum getragenen Bestrebungen entgegen, das Einflussgebiet des Reiches nach Osten zu erweitern. Zugleich erstanden in den aufstrebenden polnischen und böhmischen Herzogtümern neue herrschaftliche Gewalten, die zielstrebig und kraftvoll um einen Ausbau ihrer Macht bemüht waren. Im Merseburger Bischof Thietmar (975–1018) fand sich der entscheidende Chronist dieser Zeit und dieser Kämpfe.<sup>1</sup> Thietmar war nicht nur Zeitgenosse, sondern infolge seiner Herkunft aus der bedeutenden sächsischen Adelsfamilie der Walbecker und aufgrund seiner bischöflichen Amtsverpflichtungen im Markenraum östlich der Saale zugleich ein intimer Kenner von Land und Leuten sowie der sorbischen Sprache.<sup>2</sup> Dies und die ungewöhnlich eingehenden Schilderungen haben seiner Chronik von jeher besonderes Gewicht verliehen. In den letzten Jahren rückte die hermeneutische Neudeutung<sup>3</sup> (auch) des Thietmarschen Textes ganz zurecht stärker in den Vordergrund und verschaffte der Chronik erneute Aufmerksamkeit. Gleichwohl verlangen auch im guten Sinne positivistische Probleme wie Datierungs- und Lokalisierungsfragen – die besonders für die Landes- und Heimatgeschichte von Interesse sind – weiterhin kritischer Überprüfung, wie die folgenden Bemerkungen zeigen möchten.

Zum Jahre 1004 erwähnt Thietmar im Zusammenhang mit einer Kriegsliste, dass König Heinrich II. Schiffe bei *Boruz et Nisani* zusammenziehen lassen hatte. Während

---

<sup>1</sup> Thietmari Merseburgensis episcopi chronicon. Post editionem Ioh. M. Lappenbach. Recognovit FRIDERICUS KURZE, MGH. Scriptores rerum Germanicarum, Bd. 36), Hannoverae 1889; Übersetzungen: Die Chronik des Thietmar von Merseburg, übersetzt von J. C. M. Laurent/J. Strebitzky, neu bearbeitet von WILHELM WATTENBACH (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Bd. 39), Leipzig 1892; Thietmar von Merseburg, Chronik, übertragen und erläutert von WERNER TRILLMICH (Ausgewählte Quellen zur Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. 9), Berlin 1966.

<sup>2</sup> Vgl. etwa HELMUT LIPPELT, Thietmar von Merseburg, Reichsbischof und Chronist, Köln/Wien 1973.

<sup>3</sup> Beispielhaft hierzu etwa GERD ALTHOFF, Geschichtsschreibung in einer oralen Gesellschaft. Das Beispiel des 10. Jahrhunderts, in: Bernd Schneidmüller/Stefan Weinfurter (Hg.), Ottonische Neuanfänge, Symposium zur Ausstellung „Otto der Große, Magdeburg und Europa“, Mainz am Rhein 2001, S. 151–169.

die Identifizierung von *Boruz* mit dem Dorf Boritz an der Elbe bei Riesa unbestritten ist, bereitet die Zuordnung von *Nisani* Probleme. So versteht u. a. die jüngere Dresdner Stadt- und Regionalgeschichtsforschung unter dem genannten *Nisani* den Gau Nisan, also die Altsiedellandschaft des Dresdner Elbtalkessels zwischen Pirna und Niederwartha, oder sie verbindet damit gar einen konkreten Ort innerhalb dieses Gaues. Derart stellt sie sich gegen die Zuordnung zum Dorf Neußen (sö. Torgau), die von den Bearbeitern des Textes sowohl im ersten kritischen Druck in den MGH als auch in der modernen Übersetzung der Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe favorisiert wurde.<sup>4</sup> Alles dies ist Folge einer kontroversen Forschungsgeschichte: Bereits Johann Friedrich Ursinus, eine zeitlang Pfarrer in Boritz, glaubte 1790 in *Nisani* entweder den Gau oder einen Ort in der Dresdner Gegend erkennen zu müssen.<sup>5</sup> Ihm folgte 1837 der sächsische Hofrat Ebert, der hierfür nun einen unterhalb des heutigen Dresdens gelegenen Ort in Erwägung zog.<sup>6</sup> Der verdienstvolle Wilhelm Schäfer identifizierte die Stelle dann 1848 mutmaßlich mit dem Dorf Briesnitz, weil dies der älteste Hauptort im Gau gewesen sei.<sup>7</sup> Gegen diese Verlagerung der Erwähnung von 1004 in den Bereich des heutigen Dresdens hatte allerdings Albert Schiffner 1840 deutlich Position bezogen und stattdessen erklärt, „es sei [darunter] das Dorf Neissen bei Mühlberg zu verstehen, welches freilich jetzt über 1/2 Stunde vom Elbufer entfernt liegt, in dessen Nähe aber, nach mancherlei Spuren, der Strom ehemals geflossen ist“.<sup>8</sup> Ihm schloss sich 1844 Karl Preusker an,<sup>9</sup> was nicht ohne Einfluss auf die allgemeine Thietmardeutung, aber auch auf die weitere Dresdner Stadtgeschichtsforschung geblieben ist, die im 19. und frühen 20. Jahrhundert zunächst zu weiten Teilen darauf verzichtete, den Nisan-Beleg von 1004 in die Frühgeschichte der Stadt einzubeziehen.<sup>10</sup> Erst mit dem beginnenden 20. Jahrhundert und aus-

<sup>4</sup> Vgl. Anm. 1.

<sup>5</sup> Dithmars, Bischofs zu Merseburg, Chronik in Acht Büchern: nebst dessen Lebensbeschreibung, aus der lateinischen in die deutsche Sprache übersetzt und mit Anmerkungen erläutert von M. JOHANN FRIEDRICH URSINUS, Dresden 1790.

<sup>6</sup> F. A. EBERT, Etwas über die ältesten Straßenzüge längs des linken Elbufers von Meißen bis an die böhmische Grenze, in: Der Sammler für Geschichte und Alterthum, Kunst und Natur im Elbthale (Beilage zur Chronik der königlich sächsischen Residenzstadt Dresden, Bd. 1: Die Geschichte Dresdens bis zum Jahre 1694) Dresden 1837, S. 68-71, hierzu S. 70.

<sup>7</sup> WILHELM SCHÄFER, Chronik der Dresdener Elbbrücken, nebst den Annalen der größten Elbfluthen, von der frühesten bis auf die neueste Zeit, Dresden 1848, hierzu S. 6.

<sup>8</sup> ALBERT SCHIFFNER, Ueber den Punkt, wo Kaiser Heinrich II. im Jahre 1004 nach Böhmen eingebrochen, in: Neues Lausitzisches Magazin 18, NF 5 (1840), S. 213-233, Zitat S. 217.

<sup>9</sup> KARL [BENJAMIN] PREUSKER, Blicke in die vaterländische Vorzeit: Sitten, Sagen, Bauwerke und Geräthe, zur Erläuterung des öffentlichen und häuslichen Volkslebens im heidnischen Alterthume und christlichen Mittelalters der sächsischen und angränzenden Lande, Bd. 3, Leipzig 1844, hierzu S. 70.

<sup>10</sup> Jeder Hinweis auf das Geschehen von 1004 fehlt etwa bei GUSTAV [FRIEDRICH] KLEMM, Chronik der Stadt Dresden und ihrer Bürger von den ältesten bis auf unsere Zeiten, Dresden 1833; DERS., Chronik der königlich sächsischen Residenzstadt Dresden, Bd. 1: Die Geschichte Dresdens bis zum Jahre 1694, Dresden 1837 (vgl. aber Anm. 6); OTTO RICHTER, Geschichte der Stadt Dresden, Teil 1: Dresden im Mittelalter (Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte Dresdens), Dresden 1900; OTTO TRAUTMANN, Zur Geschichte der Besiedlung der Dresdner Gegend (Mitteilungen des Vereins für Geschichte Dresdens, Bd. 22), Dresden 1912; und noch bei HEINRICH BUTTE, Geschichte Dresdens bis zur Reformationszeit, aus dem Nachlaß hrsg. von Herbert Wolf (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 54), Köln/Graz 1967. – Einzig M. B. LINDAU, Geschichte der königlichen Haupt- und Residenzstadt Dresden, von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, 2. Auflage, Dresden 1885 (1. Auflage 1862), S. 21, zieht die Nachricht Thietmars heran, ohne diese freilich eindeutig zu Dresden zu stellen.

gehend von einem Aufsatz Leo Böhoffs in dieser Zeitschrift knüpfte man erneut an die Gedanken von Ursinus, Ebert und Schäfer an, um eine Zuweisung des 1004-Belegs zu Dresden konstruieren zu können. Doch hatte Böhoff noch vorsichtig formuliert und lediglich auf die Möglichkeit hingewiesen, „sowohl die Übergangsstelle Nisani vom Jahre 1004 als auch den Königshof Nisani aus der Mitte des 11. Jahrhunderts [gemeint ist das Tafelgüterverzeichnis; A.T.]<sup>11</sup> bei oder gar zu Dresden zu suchen“,<sup>12</sup> so nahm Otto Trautmann wenige Jahre später diesen Gedanken schon nachdrücklicher auf.<sup>13</sup> Und ausgehend von einem 1955 entstandenen Manuskript Max Jäneckes, der sich vehement für die Identifizierung von *Nisani* mit einem frühen namengebenden Hauptort des Gaues aussprach,<sup>14</sup> wurde diese Zuweisung von der nachfolgenden Forschung dankbar aufgegriffen – auch wenn umstritten blieb, ob ein konkreter Ort, wenn welcher, oder ob doch gar der gesamte Gau gemeint gewesen seien.<sup>15</sup> Bei Reinhard Spehr gerät die Erwähnung von 1004 jüngst schließlich zum tragenden Argument für die Existenz eines konkreten Ortes Nisan innerhalb des Elbtalkessels, den er mit einem königlichen Tafelgut verbindet und zum Ausgangspunkt der Dresdner Stadtentwicklung erhebt.<sup>16</sup> Damit wurde die Thietmarstelle endlich mit breiter Resonanz als tragendes Element der Dresdner (vorstädtischen) Geschichte installiert – ein Irrweg, der sich dem eigentlich vom Merseburger Chronisten beschriebenen Geschehen weit entfremdet hat.

Als verhängnisvoll erwies sich in dieser langen und kontroversen Forschungsgeschichte vor allem die scheinbar verlockende Verbindung des *Nisani* von 1004 mit dem im Tafelgüterverzeichnis des deutschen Königs genannten gleichnamigen Versorgungsort.<sup>17</sup> Doch besteht zwischen beiden Quellen und Erwähnungen zunächst kein innerer

<sup>11</sup> Vgl. dazu klärend den Aufsatz von GERHARD BILLIG im vorliegenden Band, S. 221 ff.

<sup>12</sup> LEO BÖNHOF, Der Gau Nisan in politischer und kirchlicher Beziehung, in: NASG 36 (1915), S. 177-211, Zitat S. 184.

<sup>13</sup> OTTO TRAUTMANN, Ehe Dresden Stadt wurde, in: Dresdner Geschichtsblätter 28 (1919), S. 175-183, hierzu S. 176 ff. – Noch 1912 hatte Trautmann auf einen Bezug zu 1004 verzichtet; vgl. oben Anm. 10.

<sup>14</sup> MAX JÄNECKE, Nisani Ortsname. Zur Frühgeschichte Dresdens, Manuskript im Hauptstaatsarchiv Dresden, Nachlass Max Jänecke, Nr. 5.

<sup>15</sup> Vgl. etwa schon ALFRED HAHN, Zur Frühgeschichte Dresdens, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 3 (1953), S. 146-160. – Folgenreich vor allem WALTER SCHLESINGER, Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 27), 2 Bde., Köln/Graz 1962, hierzu Bd. I, S. 192, der es für möglich hielt, den Ort Nisani von 1004 als namengebenden Ort der Landschaft bei der Frauenkirche zu suchen. – Dagegen suchte HERMANN LÖSCHER, Stadtkirche – Wallfahrtskirche – Hauptpfarrkirche zum Heiligen Kreuz 1200–1875, in: 750 Jahre Kreuzkirche zu Dresden, hrsg. von G. Wendelin, Berlin 1965, S. 9-36, hierzu S. 10, den Ort eher in Briesnitz, „wenn nicht überhaupt der Kleingau Nisan gemeint ist.“ – Mit klarem Bezug auf den gesamten Gau versteht die Stelle auch MANFRED KOBUCH, Zur Lagebestimmung der Wirtschaftshöfe des staufischen Tafelgüterverzeichnisses im meissnischen Markengebiet, in: Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung, Bd. 4: Pfalzen, Reichsgut, Königshöfe, hrsg. von Lutz Fenske, Göttingen 1996, S. 308-376, hierzu S. 323 f. – Zurückhaltend, aber ausführlich das Problem referierend WERNER COBLENZ, Bemerkungen zum Slawengau Nisane, in: Archäologie als Geschichtswissenschaft. Studien und Untersuchungen, hrsg. von Joachim Herrmann (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 30), Berlin 1977, S. 344-351, hierzu S. 345 f.

<sup>16</sup> REINHARD SPEHR/HERBERT BOSWANK, Dresden. Stadtgründung im Dunkel der Geschichte, [Dresden] 2000, hierzu S. 173.

<sup>17</sup> Zum Tafelgüterverzeichnis ausführlich KOBUCH, Zur Lagebestimmung der Wirtschaftshöfe (wie Anm. 15), und der Beitrag von GERHARD BILLIG im vorliegenden Band.

oder äußerer Zusammenhang, aus dem diese Verknüpfung zwangsläufig werden würde. Es handelt sich lediglich um gelehrte Konstruktionen, die letztlich dazu beitragen, die Erwähnungen aus dem konkreten Quellen- und Zeitumfeld herauszulösen. Stattdessen sollte versucht werden, zumindest die Nennung von 1004 aus sich heraus zu erklären, also aus einer allein auf Thietmar bezogenen Erörterung – und dazu sind zunächst die herrschaftlichen Rahmenbedingungen zu erhellen, vor deren Hintergrund sich der Feldzug König Heinrichs II. und die mit der Zusammenziehung der Schiffe versuchte Täuschung abgespielt haben. Zwei Zäsuren erweisen sich hierbei für die Zeit unmittelbar nach dem Jahre 1000 als besonders folgenreich:<sup>18</sup>

1. Im Jahr 1002 starb zunächst Kaiser Otto III.; wenig später, am 30. April, fiel auch der Meißner Markgraf Ekkehard I., der sich um die Nachfolge auf dem Thron bewarb, einem Mordanschlag zum Opfer. Otto III. hatte in Polen und dessen piastischem Herzog Boleslaw Chrobry eine entscheidende Stütze seiner kaiserlichen Macht im ostmitteleuropäischen Raum gesehen. Ekkehard I. war es gelungen, Boleslaw Chrobry in das Gefüge der sächsischen Großen zu integrieren und ein zwar nicht spannungsfreies, aber durch Heiratsverbindungen bekräftigtes Freundschaftsbündnis (*amicitia*)<sup>19</sup> zum Polenherzog aufzurichten. Mit beider Männer Tod geriet die bestehende, empfindliche Machtkonstellation ins Wanken. Die Wahl des bayerischen Herzogs Heinrich zum neuen König veränderte die bisherige Gewichtung entscheidend. Durch die Inthronisation Heinrichs II. verschob sich das Schwergewicht der Königsherrschaft von Sachsen in den Süden des Reiches nach Bayern, zugleich erlangten diejenigen Familien, Verwandtenbündnisse und Adelsgruppen stärker an Einfluss, die traditionell den bayerischen Herzögen nahestanden hatten, darunter auch die böhmischen Přemysliden – die ausgewiesenen Konkurrenten der polnischen Piasten. Folgerichtig erlangte Boleslaw Chrobry auf dem Merseburger Hoftag vom Juli 1002 nicht die erhoffte Belehnung mit der Markgrafschaft Meißen, und der beim Abzug aus Merseburg auf ihn verübte Mordanschlag führte dann zum völligen Bruch zwischen Polenherzog und deutschem König; Auftakt für die fast drei Jahrzehnte andauernden erbitterten und verlustreichen „Polenkriege“.

2. Bereits im Jahre 999 war der energische böhmische Herzog Boleslav II. verstorben. Sein ältester Sohn, Boleslav III., übernahm die Herrschaft und zwang seine jüngeren Brüder Jaromír und Oldřich ins bayerische Exil. Doch konnte sich Boleslav III. nicht auf Dauer als Nachfolger seines Vaters behaupten. Ein Aufstand trieb ihn schon wenig

---

<sup>18</sup> Vgl. zum Folgenden: THIETMAR, Chronik (wie Anm. 1); Cosmae Pragensis Chronica Boemorum, hrsg. von BERTOLD BRETHOLZ unter Mitarbeit von WILHELM WEINBERGER (MGH. Scriptores rerum Germanicarum, Nova series II), Berlin 1923; an neuerer Literatur vor allem BERND SCHNEIDMÜLLER/STEFAN WEINFURTER (Hg.), Otto III. – Heinrich II. Eine Wende? (Mittelalterforschung, Bd. 1), Sigmaringen 1997; darin besonders: KNUT GÖRICH, Eine Wende im Osten: Heinrich II. und Boleslaw Chrobry, S. 95-167; BERND SCHNEIDMÜLLER/STEFAN WEINFURTER (Hg.), Ottonische Neuanfänge, Symposium zur Ausstellung „Otto der Große, Magdeburg und Europa“, Mainz am Rhein 2001; CHRISTIAN LÜBKE, Die Deutschen und das europäische Mittelalter, Bd. 2: Das östliche Europa, Berlin 2004; GABRIELE RUPP, Die Ekkehardiner, Markgrafen von Meißen, und ihre Beziehungen zum Reich und zu den Piasten (Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 691), Frankfurt/Main 1996; MICHAEL BORGOLTE (Hg.), Polen und Deutschland vor 1000 Jahren. Die Berliner Tagung über den „Akt von Gnesen“ (Europa im Mittelalter, Bd. 5), Berlin 2002.

<sup>19</sup> Zum Begriff und seiner Deutung vgl. GERD ALTHOFF, Amicitiae und Pacta. Bündnis, Einung, Politik und Gebetsgedenken im beginnenden 10. Jahrhundert (Schriften der MGH, Bd. 37), Hannover 1992.

später aus dem Land; 1003 geriet er in die Gefangenschaft des polnischen Herzogs Boleslaw Chrobry. Der dauerhafte Konflikt zwischen Böhmen und Polen, zwischen Přemysliden und Piasten rührte vor allem aus dem Kampf um die Herrschaft in Schlesien, und dankbar nutzte der Polenherzog die Chance, Einfluss auf die Geschehnisse im Machtgebiet der durch die dynastischen Streitigkeiten geschwächten Konkurrenten zu nehmen. Gegen den inzwischen zum böhmischen Herzog bestimmten Jaromír rückte der Pole Boleslaw Chrobry 1003 mit Heeresmacht in Böhmen ein und setzte den vertriebenen Boleslav III. wieder ein. Doch noch im selben Jahr brachte der seine Gefolgschaft erneut gegen sich auf. Den folgenden Aufstand beendete Boleslaw Chrobry, indem er Boleslav III. gefangen setzte und selbst die Herrschaft in Böhmen übernahm. Aus der Herrschaft über Polen und Böhmen sowie aus seinen engen Verbindungen zu Teilen der sächsischen Großen heraus verfügte Boleslaw Chrobry nun über eine bemerkenswerte Machtbasis, die sein erbitterter Gegner, der deutsche König Heinrich II., als ernsthafte Bedrohung empfinden musste.

Vor dem Hintergrund dieser Machtkonstellation ist der Feldzug König Heinrichs II. gegen Boleslaw Chrobry im Jahre 1004 zu verstehen, der darauf zielte, die Herrschaft des Polen in Böhmen zu brechen. Stattdessen sollte der Heinrich II. vertraute und verbündete Přemysliden Jaromír wieder eingesetzt werden, der das deutsche Aufgebot auch begleitete. Bischof Thietmar berichtet über das Geschehen ausführlich:<sup>20</sup> Noch am 29. Juni weilte also der König zur Feier der Apostel Peter und Paul zu Mainz. Anschließend zog Heinrich II. durch Ostfranken und Sachsen, um das Aufgebot gegen Boleslaw Chrobry einzuberufen, das sich Mitte August zu Merseburg versammelte und von dort heimlich gegen den Feind ausrückte. Vorgeblich sollte der Weg nach Polen führen, und damit diese Täuschung dem Feind durch Ungetreue in den eigenen Reihen nicht bekannt gemacht werden könnte, zog Heinrich Schiffe in *Boruz et Nisani* zusammen. Aber durch starke Regenfälle wurde das Heer beim Übergang über Flüsse aufgehalten, und als es dann am wenigsten erwartet wurde, wandte sich der König gegen Böhmen. Um das Eindringen (des Heeres nach Böhmen) zu verhindern, ließ Boleslaw Chrobry in dem Wald, der *Miriquidui* genannt wurde, einen Berg, von dem der Zugang gesperrt werden konnte, mit Bogenschützen besetzen. Aber der König erfuhr dies und schickte insgeheim einige auserlesene gepanzerte Krieger voraus, die trotz der feindlichen Gegenwehr den Weg frei machten.

---

<sup>20</sup> THIETMAR, Chronik (wie Anm. 1), VI, 10: *Post hoc per Franciam orientalem iter faciens Saxoniam, ut sepe professus est, securitatis ac tocius ubertatis quasi florigeram paradisi aulam, revisit. Ibi tunc diu reconditum zeli latitantis archanum ab simplici corde evomuit et ad compescendam Bolizlavi arrogantis seviciam omnibus in sua dicione Christo sibi que fidelibus expeditionem Augusto iam mediante indixit. Statuto igitur termino in Merseburg exercitus fit collectio ac in hostem tandem secreta promocio. Assimulato namque in Poleniam itinere naves Boruz et Nisani glomerantur, ut ficta suorum benivolentia non fieret inimico circumvendi propalatio ulla. Interim magna inbrium effusio in transeundis fluminibus exercitui ineffabilis fit retardatio, et cum minime quis hoc conicere potuit, in Boemiam rex celeriter perrexit. Huius adventum leo rugiens cauda subsequenti impedire satagens in silva, quae Miriquidui dicitur, montem quendam cum sagittariis [prorsus] intercluso omni aditu firmat. Rex autem id comperiens, premissis clam loricatoris militibus electis, hostibus invitis arduam irrupere viam, facilem subsequentibus parantes callem. (Auszug). – Nur vergleichsweise kurz findet das Geschehen in den Quedlinburger Annalen Erwähnung: *Et rex de Italia regressus, parvo post tempore Bohemiam, quam Bolizlavus Polinensis iniuste possederat, pugnaturus intravit. Sed tamen, Deo adiuvante, tota illa gens sese cum pace suaque omnia regi dedere, et ille tyrannus Bolizlavus contumeliose evasit; rex vero, Deo gratias, victor cum suis exivit; Annales Quedlinburgensis. Recognovit G. H. PERTZ. MGH. Scriptorum. Tomus III. Hannoverae: 1839.**

In Folge übergaben böhmische Truppen dem deutschen Heer und Herzog Jaromír eine Burg, die das Land deckte, ebenso freiwillig wie die Burg Saaz, wo die polnische Besatzung von den Tschechen erschlagen wurde.<sup>21</sup> Von dort aus sandte König Heinrich II. Herzog Jaromír mit den besten Truppen voraus nach Prag, um Boleslaw Chrobry gefangen zu setzen. Der wurde jedoch durch Boten gewarnt und konnte nach Polen entfliehen. Unter Jubel zog Jaromír am Tag darauf in Prag ein und ließ sich in Wyseshrad zum Herrscher ausrufen. König Heinrich II. traf noch vor dem 8. September in Prag ein, wurde unter Jubel empfangen und verlieh dem böhmischen Herzog alle Würden seines Vaters – soweit Thietmar.<sup>22</sup> Jaromír sollte sich acht Jahre an der Macht halten, während derer er Heinrich II. ein verlässlicher und wichtiger Verbündeter in den wechselvollen Kämpfen des Königs mit dem Polenherzog blieb. Zum Jahre 1012 freilich konnte sich der von Polen gestützte Oldřich gegen seinen Bruder durchsetzen; erneut verschoben sich die Machtgewichte in der Region.

Vor diesem Hintergrund kann eine Identifizierung des genannten *Nisani* mit Neußen durchaus auch in Anlehnung an die überzeugenden Ansätze der älteren Überlegungen von Albert Schiffner, gestützt auf drei Argumentationspunkte, vorgenommen werden: den Zusammenhang von Name und Ort; die Verkehrsrelevanz; die Umstände der Kriegsliste.

Trotz aller Versuche konnte die Existenz eines Ortes Nisan im gleichnamigen Gau, der als mutmaßlicher Vorort zugleich namengebend gewesen wäre, weder archäologisch noch landeskundlich schlüssig bewiesen werden. Über Annahmen und Hypothesen kam die lokale Forschung hier nicht hinaus. Das Bestehen dieses imaginären Ortes ganz wesentlich aus dem Beleg zu 1004 abzuleiten kommt nicht infrage, weil dies einen Zirkelschluss bedeuten würde. Stattdessen findet sich mit Neußen ein hinsichtlich seiner auch schon im 10. Jahrhundert realen Existenz über jeden Zweifel erhabener Platz, dessen Name onomastisch mühelos auf ein *Nisani* zurückverfolgt werden kann. Die moderne Sprachgeschichtsforschung hat diesen Zusammenhang verstärkt und herausgestellt. In den von Hans Bodo Wieber zusammengefassten,<sup>23</sup> zuletzt von Ernst Eichler und Hans Walther gebotenen historischen Ortsnamenbelegen – 1251: *Nisene*; 1314: *Nysen*; 1367: *Nysenne*; 1431/42: *Neyssen*; 1550 *Neissen* – eröffnet sich also eine sichere Grundlage, Neußen mit einem zum frühen 11. Jahrhundert *Nisani* genannten Ort in Verbindung zu setzen.<sup>24</sup> Sieht man vom bekannten ‚Gau‘ Nisan ab, trifft dies entlang des relevanten Elbelaufs auf keinen anderen Platz zu.

Deutlich gegen eine zum Gau Nisan oder dessen imaginären gleichnamigen Vorort weisende Zuordnung spricht die übergeordnete verkehrsräumliche Situation. König Heinrich II. sammelte sein Heer in Merseburg und wollte (vorgeblich) nach Polen ziehen.

<sup>21</sup> THIETMAR, Chronik (wie Anm. 1), VI, 11.

<sup>22</sup> THIETMAR, Chronik (wie Anm. 1), VI, 12. Die Ankunft des Königs in Prag noch vor dem 8. September scheint aus Thietmar VI, 13 angenommen werden zu können, weil das zu diesem Datum in der Georgskirche auf der Prager Burg beschriebene Geburtsfest Marias in diesem folgenden eigenständigen Kapitel beschrieben wird und eben trotz der Ortsgleichheit mit dem Ende von VI, 12 nicht in diesem Abschnitt fortgesetzt wird.

<sup>23</sup> HANS BODO WIEBER, Die Ortsnamen des Kreises Torgau, Diss. masch. Leipzig 1968.

<sup>24</sup> ERNST EICHLER, Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium, Bd. 3: N–S, Bautzen 1993, S. 17, der ebenda den Thietmarbeleg auch zu „Neußen, sö. Torgau“ stellt. – ERNST EICHLER/HANS WALTHER, Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, Bd. 21), Berlin 2001, Bd. 2, S. 108 f., dort erscheint der Thietmarbeleg ebenfalls, ergänzt durch den Hinweis „[Zuweisung umstritten]“.

Boritz und Neußen markieren nun in den gedachten Fortsetzungen über die Niederlausitz (Sorau) bzw. die Oberlausitz (Bautzen, Görlitz) die kürzesten und zielgerichtetesten Wege nach Schlesien<sup>25</sup> wenn Heinrich II. mit seinen Truppen über die Gaue Chutizi und Neletici ostwärts Richtung Elbe vorstoßen wollte. Als Heerstraßen kamen dabei eben die alten Handelsstraßen infrage:<sup>26</sup> hier also die Hohe Straße, die die Elbe in einem Korridor zwischen Belgern und Boritz überschritt, und deren gefächerte Elbquerungen mit Boritz, mit Belgern und nicht zuletzt mit Strehla in der frühen schriftlichen Überlieferung markante Punkte gefunden haben.<sup>27</sup> Nicht zufällig sind es genau diese Orte, Belgern, Strehla und Boritz, die von Thietmar im Zusammenhang der polnischen und deutschen Feldzüge faktisch als Itinerarorte an der Elbe erwähnt werden.

Die Altstraßenrelevanz des konkreten Elbquerungsraumes Neußen-Altbelgern-Martinskirchen tritt jedenfalls augenscheinlich hervor: Zum einen in der noch ungeklärten Beziehung Altbelgerns zu Belgern, für die in Analogie zu Altleisnig/Leisnig<sup>28</sup> thesenhaft angenommen werden darf, dass Altbelgern den älteren Ort an der eigentlichen Elbfurt markiert, womöglich den Platz einer frühen Kaufmannssiedlung, die in späterer Zeit dann nach Belgern verlagert und in geregelte städtische Verhältnisse transformiert wurde. Immerhin pfarrte Belgern in der ältesten Zeit zur Altbelgerner Kirche!<sup>29</sup> Vor allem aber drängt sich der Vergleich des unmittelbar neben Altbelgern gelegenen Ortes Martinskirchen mit Lorenzkirch auf, das gegenüber Strehla, ebenfalls mit Bezug zur

---

<sup>25</sup> Einen instruktiven Überblick über Reiseverlauf und Reisestationen einer zeitnahen, vergleichbaren Reise bietet jetzt MATTHIAS HARDT, Verkehrs- und siedlungsgeschichtliche Bemerkungen zur Reise Ottos III. nach Gnesen, in: Trakt Cesarski. Ilawa – Gniezno – Magdeburg (Bibliotheca Fontes Archaeologici Posnanensis, Bd. 11), Poznan 2002, S. 385-408.

<sup>26</sup> Über die Trassierung der Hohen Straße vgl. zuletzt STEFFEN HERZOG, „... die hohe und die niedere Landstraß aus Polen undt Schlesien“. Augenschein-, Bild- und Streitkarten als Quellen der Altstraßenforschung, in: Landesgeschichte in Sachsen. Tradition und Innovation, hrsg. von Rainer Aurig/Steffen Herzog/Simone Lässig, Dresden 1997, S. 109-128. – Nach hoffnungsvollen Ansätzen ist die historische Altstraßenforschung in Sachsen in den letzten Jahren weitgehend zum Erliegen gekommen. Zu Stand und Aufgaben zuletzt RAINER AURIG, Altstraßenforschung in Sachsen: Quellen, Methoden und Ergebnisse, in: Wege als Ziel (Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Bd. 13), Münster 2000, S. 17-39. – Eine jüngere Bestandsaufnahme der Altstraßen im Erzgebirge bietet jetzt MANFRED RUTKOWSKI, Altstraßen im Erzgebirge: archäologische Denkmalinventarisierung Böhmischer Steige, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 44 (2002) S. 264-297.

<sup>27</sup> Boritz wird 983 als Burgward genannt; vgl. MGH. Diplomata: Die Urkunden Otto des II. (DO II) und Otto des III., bearb. von THEODOR SICKEL, Hannover 1893, Nr. 184 (S. 208 f.); zu weiteren Nennungen vgl. EICHLER/WALTHER, Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen (wie Anm. 24), Bd. 1, S. 94. – Belgern erscheint bereits 973 als Vorort des Gaus Niciici; vgl. MGH DO II, Nr. 30 (S. 39 f.); zu weiteren Nennungen vgl. EICHLER/WALTHER, Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen (wie Anm. 24), Bd. 1, S. 53. – Strehla taucht bei THIETMAR, Chronik (wie Anm. 1), V, 9, 18, 36 zu 1002 als wichtiger Herrschaftsplatz auf; weitere Erwähnungen zu 1065 ff. vgl. bei EICHLER/WALTHER, Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen (wie Anm. 24), Bd. 2, S. 473.

<sup>28</sup> Dazu vgl. MANFRED KOBUCH, Zur städtischen Siedlungsverlagerung im Pleißenland. Der Fall Leisnig, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 35 (1992), S. 111-119.

<sup>29</sup> Vgl. Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, Bd. 11: Provinz Sachsen/Anhalt, hrsg. von BERENT SCHWINEKÖPER, Stuttgart 1987, S. 35 f. (KARLHEINZ BLASCHKE: Belgern).

dortigen wichtigen Elbfurt, gelegen ist.<sup>30</sup> Ein funktionaler Bezug der namengebenden Martins- bzw. der Lorenzkirche zum jeweiligen alten Fernweg ist anzunehmen.<sup>31</sup>

Skepsis und Ablehnung hinsichtlich der Identifizierung Neußens als einer wichtigen Elbquerung des 11. Jahrhunderts erweckte freilich die heutige topografische Situation, denn der Ort liegt nun über 5 km vom Lauf der Elbe entfernt. Dass der historische Elbverlauf freilich im 10./11. Jahrhundert gerade in den flachen nordsächsischen Gebieten erheblich von der heutigen Führung abweichen konnte, ist bekannt.<sup>32</sup> Naturwissenschaftliche Methoden, diese Altverläufe klar zu fassen, stoßen derzeit aber in den Flachlandschaften noch an Grenzen, weil hier die Gefälleunterschiede minimal sind. Für wenigstens eine nachmalige Verschiebung des Flussbettes spricht zumindest das Verhältnis von Belgern zu Altbelgern: Die Pfarrkirche Altbelgern versorgte wie erwähnt anfangs auch Belgern, beide Orte dürften also zur Zeit, als diese kirchliche Zuständigkeit eingerichtet worden ist, auf demselben Ufer des Flusses gelegen haben,<sup>33</sup> wohl dem westlichen, denn dass die Elbe Belgern westlich umflossen hätte, wird durch die topografische Situation unwahrscheinlich.<sup>34</sup> Eine Variation des Flussbettes innerhalb der weiten Auenlandschaft zwischen Mühlberg und Belgern ist jedenfalls nicht auszuschließen. Allerdings dürfte die heutige Ortslage Neußen selbst auch in älteren Zeiten nicht unmittelbar von der Elbe berührt worden sein, steigt das Gelände auf dem westlichen Ufer doch jenseits von Liebersee und Staritz deutlich an: Beim heutigen Dorf Neußen erreicht es bereits Höhen zwischen 110 m und 120 m über Null und erhebt sich damit schon durchschnittlich 20 m über die Uferlandschaft.<sup>35</sup> Gleichwohl gehört Neußen in den weiteren Bereich dieses wichtigen Flussüberganges zweifellos hinein. Nicht zuletzt bleibt unklar, ob die heutige Ortslage Neußen, ein Straßendorf(!), mit der vormaligen Slawensiedlung identisch ist, oder ob sich diese ältere Siedlung nicht weiter östlich, also näher am Elbelauf befunden hat. Auch wenn nicht bis in letzte Konsequenz schlüssig gemacht werden kann, weshalb Thietmar hier zu 1004 gerade Neußen – und etwa nicht das scheinbar relevantere Altbelgern – nannte, gibt das keinen Anlass, Neußen als Sammlungsort der Schiffe im Jahre 1004 auszuschließen. Stattdessen bleibt der auffällige Bezug Neußens zu einem der wichtigen älteren Elbquerungsorte im Zusammenhang einer bedeutenderen Fernstraße zu konstatieren.

Letztendlich geben die Umstände des von Thietmar beschriebenen, im Ergebnis ja erfolglosen Täuschungsmanövers selbst Aufschluss darüber, dass eigentlich nur Neußen

---

<sup>30</sup> Dazu vgl. jetzt GOTTFRIED MÜLLER, Lorenzkirch als rechtselbischer Brückenkopf an der Hohen Straße: topographische und kirchengeschichtliche Erwägungen, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 2002, S. 19–33.

<sup>31</sup> Die Verbindung Fernstraße-Kirche bestätigt sich bei Lorenzkirch prägnant auch im Namen der Hauptstraße des Ortes: „Alte Salzstraße“.

<sup>32</sup> Eindeutig lässt sich ein vormalig signifikant anderer Verlauf der Elbe etwa im nördlichen Torgauer Raum schriftlich belegen, wo das heute östlich der Elbe liegende Zwethau zum Jahre 981 noch als westlich der Elbe gelegen genannt wird; vgl. MGH DO II, Nr. 196 (S. 223 f.); GERHARD BILLIG, Mittelalterliche Burgen in Dommitzsch nördlich Torgau, in: Landesgeschichte und Archivwesen. Festschrift für Reiner Groß zum 65. Geburtstag, hrsg. von Renate Wißniva/Gabriele Viertel/Nina Krüger, Dresden 2002, S. 21–34, hierzu S. 24.

<sup>33</sup> Möglicherweise floss die Elbe zwischen Altbelgern und Martinskirchen hindurch, wodurch die heutige Nachbarschaft dieser beiden Orte mit Altstraßenbezug verständlich würde.

<sup>34</sup> KARLHEINZ BLASCHKE nimmt ebenfalls an, dass Altbelgern und Belgern vormalig gemeinsam auf dem westlichen Ufer des Flusses gelegen haben; vgl. Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, Bd. 11 (wie Anm. 29), S. 35 f. (Belgern).

<sup>35</sup> Vgl. Landesvermessungsamt Sachsen: Topographische Karte 1:25000, Nr. 4544: Belgern, Nr. 4545: Mühlberg.

bei Belgern in Frage kommt, der Gau Nisan aber ausscheidet. Die Kriegslist Heinrichs II. bestand darin, mit der Konzentration von Schiffen einen Elbübergang Richtung Polen vorzutäuschen, der dann aber nicht erfolgen sollte. Der Gau Nisan lag freilich weitab aller üblichen Routen zwischen Merseburg und Polen, im Zusammenhang der Polenkriege wird er folgerichtig nie von Thietmar erwähnt, sondern lediglich als Durchzugsort eines böhmischen Heeres(!);<sup>36</sup> ihn zu berühren oder zu passieren bestand also kein Anlass – erst recht, wenn man vom eigentlich geplanten Einfall nach Böhmen abzulenken gedachte. Ganz im Gegenteil würde dies die Richtung des Feldzuges wohl schon früher verraten haben. Stattdessen legte König Heinrich II. mit der Schiffszusammenziehung an der Hohen Straße also eine falsche Fährte, ließ sein Heer sich auf dem üblichen Wege nach Polen glauben, um dann noch vor Erreichen der Elbe nach Süden, Richtung Böhmen abzubiegen. Für den späteren wirklichen Zug gegen Polen 1009/10 sammelte sich das Heer Heinrichs II. nach Thietmar dann auch folgerichtig in Belgern und zog von dort über den Gau *Luzici* (Niederlausitz) nach Schlesien und Diedesa.<sup>37</sup>

Angesichts des Aufwandes kaum in Erwägung zu ziehen ist die Möglichkeit, dass die Kriegslist darin bestand, zunächst bei Boritz über die Elbe zu setzen, dann erst von der Polenroute nach Süden abzuweichen und beim späteren Dresden noch einmal die Elbe zu queren, um über den osterzgebirgischen Kulm-Nollendorfer Pass nach Böhmen vorzustoßen. Wäre dem so gewesen, hätte Thietmar dies zweifellos in seiner Beschreibung deutlicher herausgestellt. Außerdem galt es ja nicht, fremde Späher zu täuschen, sondern „Untreue“ in den eigenen Reihen, die über die Vorbereitung der Elbquerung Bescheid wussten. Vor diesem Hintergrund erscheint allein die Konzentration von Schiffen an den Elbfährstellen der wichtigen zentralen Fernwege nach Polen sinnvoll – eben in Boritz und Neußen/Belgern.

---

<sup>36</sup> THIETMAR, Chronik (wie Anm. 1), III, 5 (S. 118): Zum Jahre 984 geleitete der böhmische Herzog Boleslav den aufständischen bayerischen Herzog Heinrich von der böhmischen Grenze durch die Gaue Nisan und Daleminze bis nach Mügeln.

<sup>37</sup> THIETMAR, Chronik (wie Anm. 1), VI, 56, 57 (S. 304).